



Tittmoning

Wertstoffhof ist an Fasching geschlossen

Tittmoning. Der Wertstoffhof ist am Faschingsdienstag, 13. Februar, nachmittags geschlossen.

Fridolfing

Salzachlinik wird aufgeputzt

Fridolfing. Der erweiterte Vorstand des Fördervereins der Salzachlinik kam kürzlich zusammen. Angesichts eines guten Kontostandes dank vieler großzügiger Spenden wurden einige Zuschüsse befürwortet: So beteiligt sich der Verein an den Kosten für eines der modernsten Herz-Ultraschallgeräte. Zudem finanziert er Austausch und Erneuerung der Bilderserien in den Gängen und Räumen der Klinik mit. Weitere Einzelheiten sind Thema auf der Jahreshauptversammlung im April.

Jahresversammlung des RSC Götzing

Fridolfing. Die Jahreshauptversammlung des RSC Götzing findet am Dienstag, 20. Februar, um 18.30 Uhr im Gasthaus Gruber in Pietling statt. Tagesordnung: Begrüßung, Berichte des RSC-Vorsandes, Kassiers und Kassenprüfer, Bildervortrag, die Planungen für die neue Saison sowie Verschiedenes, Wünsche und Anträ-

Wilde Katzen und Enten mit Flugangst

Tittmoning. Das Pfarrheim fest in Frauenhand: Beim traditionellen Fasching des Frauenbundes Tittmoning hatten sich dennoch wieder ein paar Herren unters illustre Publikum geschmuggelt. Musikalisch sorgte Hans „Berry“ Berreiter für beste Unterhaltung, mit Schlagern ebenso wie mit aktuellen Hits.

Den Auftakt bildete der Auftritt von Rentnerin Schnatterbeck, die von ihren Erfahrungen mit einem Augenarzt berichtete und zu welch verhängnisvollen Verwechslungen es kommen kann, „wenn man es untenrum etwas schärfer braucht“. Nach der Tanzeinlage der wilden Katzen zu „Eye of the Tiger“ nahmen sich Rita Steinmaßl und Petra Kohl der Frage an, welche Probleme man eigentlich als Flug-

te mit Flugangst hat. Dann plauderte der „Vogel vom Pfarrer“, ein frecher Rabe, mit Diakon Uwe Kraus über pikante Details des Pfarrlebens – wie das Geheimnis hinter den „mittelalterlichen“ Messgewändern oder dass Pfarrer Gerhard Gumpinger nicht immer auf den Mesner hört. Dann stand eine Herrenunterhose im Mittelpunkt: Modells aus Asten führten ihre vielseitige Verwendbarkeit vor.

Zum Abschluss tanzten und sangen die Mädels vom Frauenbund selbst noch zur Melodie von „Speedy Gonzales“, verkleidet als Mexikaner und Kakteen. Dann wurde noch lange das Tanzbein geschwungen. Allen fleißigen Helfern wieder ein herzliches „Vergelt's Gott“.



Nicht „Abstürzende Tontauben“, aber dafür Flugenten mit Flugangst.



Die Tanztruppe der wilden Katzen hinterließ Eindruck. – F.: privat



Frauenbund mal mexikanisch.

Pioniere der Landwirtschaft setzen auf Autonomie

Fünf Bauern produzieren selbst das Futter für ihre Tiere – Erste Erfahrungsberichte

Ledern. „De Oidn hams gwisst, mia miassns wieda leana“, sagte Andreas Seehuber, einer jener Bauern, die sich am Projekt „Regionales Eiweißfutter“ der Ökomodellregion Waginger See – Rupertwinkel beteiligen. Allerdings sind die Versuche dieser Bauern wissenschaftlicher fundiert als das Wissen der Vorfahren. Und das erklärte Ziel ist, das Eiweißfutter für die eigenen Tiere wieder selbst zu produzieren, statt sich auf Importe aus Übersee zu verlassen.

Das Motto lautet:
„Zurück zu den Wurzeln“

Im Gasthof Glück in Ledern bei Tittmoning berichteten fünf dieser landwirtschaftlichen Pioniere über ihre Erfahrungen. Das Fazit fiel im Grund positiv aus: Die Selbstversorgung ist nicht nur

möglich, sondern auch erfolgreich und wirtschaftlich lohnend.

Unter der Moderation von Franz Huber gingen Johann Glück aus Ledern, Andreas Maier aus Waldering, Andreas Seehuber aus Otting, Johann Steiner aus Tengling und – für den verhinderten Markus Reschberger – Huber selbst auf die verschiedensten Aspekte ihrer Versuche ein. Mit von der Partie war auch der Leiter des Landwirtschaftsamtes Traunstein, Alfons Leitnerbacher. Nach jedem einzelnen Vortrag beantworteten die Bauern Fragen aus dem Publikum und standen für eine Diskussion bereit.

Zur Einführung wurden die mit der Eigenproduktion verbundenen Vorteile wie Kontrolle über die Beschaffenheit, Inhalte, Verfügbarkeit und die praktisch nicht existierenden Lieferwege aufgezeigt. Zudem könne man individuell mit der Zusammensetzung

und Effektivität des Futters experimentieren, sagte Huber und lobte die Offenheit für Neues bei den an den Projekten der Ökomodellregion teilnehmenden Bauern. Huber hob zudem hervor, dass das Programm keineswegs nur für Bio-Bauern, sondern vor allem für konventionell produzierende Betriebe gedacht sei.

Als erster gab Johann Glück Einblick in seine Arbeit. Der Landwirt hat sogar seine Meisterarbeit mit Experimenten des Sojaanbaus mit verschiedenen Anbaumethoden, Sorten und Zeilenabständen gemacht. Sein Resümee: Selbst erzeugtes Futter lohne sich finanziell.

Andreas Maier berichtete über Anbau von Bio-Soja und anderen eiweißhaltigen Pflanzen wie Erbsen und Ackerbohnen. Es zeigten sich kaum Unterschiede bei den Erträgen aus Anbau verschiedener Sorten. Wichtiger sei die Me-

thode der Bodenbearbeitung. Die geeignetste müsse durch Experimente gefunden und der Bodenbeschaffenheit angepasst werden.

Johann Steiner berichtete von seinen Versuchen mit Triticale, der Kreuzung zwischen Weizen und Roggen, sowie Weizen und Erbsen. Erbsen ergäben eine gute Bodenbedeckung in einem Mischanbau, so Seehuber. Heuer werde er wegen des guten Preises und dem höheren Eiweißgehalt vermehrt Soja anbauen,

Andreas Seehuber begann nach Jahren des Haferanbaus 2015, auch mit Erbsen und Sommergerste zu arbeiten. Seine Erkenntnis: Hafer sei am widerstandsfähigsten gegen klimatische Schwankungen.

Die Befunde von Markus Reschberger trug Franz Huber vor. So habe Reschberger mit einem Hülsenfruchtgemenge und

Untersaatklee experimentiert. Der Klee verbessere den optischen Eindruck des Feldes, das Vieh habe den Mix der verschiedenen Pflanzen äußerst gut angenommen. Auch er plädierte jedoch dafür, durch Experimente die richtige Balance der verschiedenen Pflanzen zu suchen.

Generelles Zwischenfazit der fünf Pioniere: Soja habe sich als die Pflanze mit dem höchsten Eiweißgehalt erwiesen. Aber als Beimischung seien auch die weiteren geeignet. „Oft sind die einfachsten Lösungen die besten“, sagte Huber. Jedenfalls habe sich deutlich gezeigt, dass es sich in jeder Hinsicht lohne, das Eiweißfutter für die Tiere auf den Höfen selbst zu erzeugen. „Wir haben gute Bedingungen dafür.“

Alfons Leitnerbacher äußerte sich begeistert über die Versuche und die Experimentierfreudigkeit der Teilnehmer.

– al